



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes



„KARL LIEBKNECHT“

NR. 12 / MÄRZ 1953

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

5. JAHRGANG

Wie verbessern wir den Arbeitsablauf?

Verschiedene, immer wieder auftretende Rückfragen innerhalb der Produktion geben mir Veranlassung, mich einmal mit dem Ablauf der Arbeit in den Werkstätten zu beschäftigen.

Vor Inangriffnahme einer Arbeit sollte sich jeder die Arbeitskarte durchlesen. Nicht nur der zutreffende Arbeitsgang, sondern auch die vorausgehenden und nachfolgenden Arbeitsgänge müssen genauestens beachtet werden, denn die Kenntnis des gesamten Arbeitsablaufes läßt unnötige Arbeiten vermeiden und erleichtert das Lesen der Zeichnung.

Die im einzelnen Arbeitsgang aufgeführten Arbeiten müssen genauestens ausgeführt werden. Darüber hinaus soll sich der Werk tätige, besonders der qualifizierte Facharbeiter, über den Arbeitsablauf seine Gedanken machen. Er hilft uns allen, wenn er mit seinem Meister oder Brigadier darüber diskutiert. Öfter kommt es auch vor, daß der an der Werkbank stehende Kollege gelegentlich einer Diskussion dem Ingenieur einen günstigeren Weg weisen kann. Die gute Zusammenarbeit zwischen Produktionsarbeiter und der technischen Intelligenz kann vorhandene Fehler schnell beseitigen und bei der Entwicklung wertvolle Hinweise geben.

Gleichzeitig mit der Beachtung des Arbeitsganges muß die Zeichnung

studiert werden. Bei Unkenntnis der Zeichnung ist es nicht möglich, die geforderte Qualität des Werkstückes zu erreichen. Auch wenn das Arbeitsstück schon öfter gefertigt wurde, ist die Zeichnung zu vergleichen, ob inzwischen Änderungen eingetreten sind. Die Arbeit muß nach den eingetragenen Maßen erfolgen, denn die Abbildung des Werkstückes kann von diesen Maßen abweichen!

Jede Änderung ist im Kopfe (Schriftfeld) der Zeichnung aufgeführt und mit einer Zahl, Index genannt, versehen. Diese Zahl soll auch im oberen Mittelfeld der entsprechenden Arbeitspapiere in Klammern, z. B. (3), angeführt werden. Dieses tritt besonders auf, wenn Ersatzlieferungen für alte Geräte ausgeführt werden. Wenn aus irgendeinem Grunde anders, als auf der Zeichnung angegeben, gefertigt werden muß, so wird in dem betreffenden Arbeitsgang „entgegen der Zeichnung“ zugesetzt. Für eine Arbeit angelieferte Stücke sind vor der Bearbeitung auf Stückzahl und Verwendbarkeit zu prüfen. Die Dimensionen müssen genügend Aufmaß zur Bearbeitung haben, andernfalls sie sofort von der Weiterverarbeitung ausgeschlossen werden müssen. Genauso ist bei Teilen mit Vorbearbeitungsfehlern, porösen Stellen usw. zu verfahren. Der Meister und die Kontrolle sind dann davon zu verständigen. Es soll noch erwähnt werden, daß ein Ober-

flächenzeichen in der Zeichnung nicht unbedingt eine Bearbeitung am Werkstück zu bedeuten braucht. Hat eine Fläche bereits die geforderte Oberflächengüte und ist sie maßhaltig, so braucht selbstverständlich keine weitere Bearbeitung zu erfolgen (vgl. Normblatt DIN 140).

Es gibt Zeichnungs-, Modell- und FB-Nummern. Diese haben nicht immer unmittelbar miteinander zu tun. FB-Nummern sind Fabrikations-Bestellnummern und beziehen sich auf eine ganze Bestellung mit vielen Einzelteilen (Blattnummern). Unter eine FB-Nummer können also viele Zeichnungs- und auch Modellnummern fallen. Für vorkommende Rückfragen sei bemerkt, daß für die Durchsicht der Akten bei der Gußkontrolle die Modellnummer, im Konstruktionsbüro (ESK, ETK) und im Fabrikationsbüro (Fb) die Zeichnungs- und Modellnummer, im Terminbüro (TFV) und im Werkstattauftragsbüro (Wa) die FB-Nummer mit Blattnummer und im Werkzeugbau (Wzb) die Zeichnungs- und Werkzeugnummer genannt werden müssen, um eine schnelle Erledigung zu ermöglichen. Es liegt in unser aller Interesse, daß Unstimmigkeiten in den Arbeitspapieren und Zeichnungen, die Arbeitsbehinderung bedeuten, auf schnellstem Wege beseitigt werden.

Wilhelm Probst, Fb

Die Aktionseinheit der Arbeiterklasse

verhindert den Generalkriegsvertrag

Wenn jemand eine Reise tut . . .

In der Zeit von Anfang Oktober 1952 bis Ende Januar 1953 war ich im Auftrage unseres Werkes in Oslo (Norwegen), um zwei Großtransformatoren umzubauen. Diese Arbeiten wurden zur Zufriedenheit des Kunden ausgeführt.

Im Verlauf meiner Arbeiten und in der Freizeit hatte ich häufig Gelegenheit, mit meinen norwegischen Kollegen Gespräche zu führen. Im allgemeinen konnte ich feststellen, daß die Einstellung der norwegischen Bevölkerung den Deutschen gegenüber nicht besonders freundlich ist. Sie sind sehr mißtrauisch; dies ist zweifellos noch auf den faschistischen Krieg und die Besatzungszeit zurückzuführen.

Den Meldungen aus der Deutschen Demokratischen Republik wird großes Interesse entgegengebracht, doch werden diese Meldungen übertrieben und in entstellter Form wiedergegeben.

Das ist auch ganz verständlich, wenn wir bedenken, wer die Besitzer der Zeitungen sind. Norwegen ist ja doch ein Land, in dem die Kapitalisten herrschen. Die norwegische Regierung hat sich — entgegen dem Willen der Werktätigen — dem Atlantikpakt angeschlossen. Die werktätige Bevölkerung ist gegen den Atlantikpakt und zieht eine Vereinigung „Skandinavische Union“ zwischen Schweden, Norwegen und Finnland vor.

Mit Besorgnis und mit Empörung betrachten sie die Ereignisse in Westdeutschland. Sie können nicht begreifen, daß die faschistischen Generale, die auch über Norwegen so viel Unglück und Elend gebracht haben, heute wieder frei herumlaufen und neue Pläne schmieden dürfen, die der Menschheit die kaum vernarbten Wunden wieder aufreißen und noch viel schlimmere zufügen würden.

Wie Tatsachen verdreht wiedergegeben werden, will ich an einem Beispiel schildern, das unser Werk betrifft.

Die norwegischen Zeitungen brachten auf der Titelseite die Meldungen über die Veränderungen in unserer Werkleitung in der Form, daß das Trafowerk umstellt worden ist und sämtliche leitenden Wirtschaftsfunktionäre verhaftet worden sind. Etwa 4000 Arbeiter sollten nach dieser Meldung entlassen worden sein. Ebenso sprach sich der Osloer Rundfunk aus. Ich erklärte meinen Kollegen, daß so etwas in der Deutschen Demokratischen Republik gar nicht möglich ist. Nach unserer Diskussion begrüßten sie es sehr, daß bei uns die Möglichkeit besteht, Werkleiter abzuberufen, wenn die Werktätigen berechnete Kritik üben. Sie stellten gleichzeitig fest, daß die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern auf die Umbesetzung der Betriebsleitungen keinen Einfluß haben.

Meine Zusammenarbeit mit den norwegischen Kollegen war sehr gut. Ich muß sagen, daß ich immer gut aufge-

nommen und zuvorkommend behandelt wurde.

Um einen Einblick in die Lebensverhältnisse der Bevölkerung zu haben, gebe ich nachstehend einige Zahlen

1. Textilien:

1 Anzug, beste Qualität	400 Kronen
1 Wintermantel, beste Qualität	400 bis 450 Kronen
1 Oberhemd, beste Qualität	40 Kronen
1 Paar Herrensocken	6,50 Kronen
1 Paar Schuhe	90 bis 100 Kronen

2. Lebensmittel

1 Pfd. Butter	4 Kronen
1 Pfd. Margarine	1 Krone
1 Brot	1 Krone
1 kg Eier	8 Kronen
100 gr. gute Wurst	2 Kronen
1 Büchse Ölsardinen	0,90 bis 1,50 Kronen
1 Ltr. Vollmilch	0,50 Kronen

3. Genußmittel

1 kg Kaffee	16 Kronen
20 Zigaretten	3,20 Kronen
1 Flasche Bier	1,90 Kronen
1 Flasche Schnaps	35 Kronen
1 Flasche Wein	20 bis 30 Kronen
1 Zigarre	1,50 bis 2 Kronen

4. Hotelkosten

1 Übernachtung	8 bis 10 Kronen
Frühstück	3 bis 4 Kronen
Mittagessen	5 bis 7 Kronen
Abendessen	4 bis 5 Kronen

5. Verschiedenes

Haare schneiden	4 bis 5 Kronen
Anzug reinigen und bügeln	15 bis 17 Kronen
1 Oberhemd waschen und bügeln	2 Kronen

Wenn wir unsere Preise dagegen halten, können wir feststellen, daß es für die Werktätigen in Norwegen schwieriger ist, mit dem Verdienst auszukommen. Um zu einem richtigen Vergleich zu gelangen, müssen wir die Preise für die rationierten Waren zugrunde legen und dazu-

bekannt, soweit sie von Interesse sind:

Der Verdienst eines Facharbeiters liegt im Durchschnitt zwischen 3 bis 3,5 Kronen pro Stunde.

Auf der anderen Seite sind die Preise der Gebrauchs- und Bedarfsartikel sehr verschieden.

lich kaufen. Dabei geht unsere Entwicklung aufwärts und die in den kapitalistischen Ländern führt immer mehr zur Verelendung der Arbeiterschaft. In ein bis zwei Jahren wird das noch deutlicher sichtbar sein.

Artur Schorradt

Außenmonteur der Abt. Montage

UNSER TRANSFORMATOR

Kolleginnen und Kollegen, unsere Betriebszeitung der „Transformator“ Nr. ... ist soeben erschienen. Wir bitten alle Kollegen, denselben usw., so ertönt es im Werkfunk. In letzter Zeit werden sogar die einzelnen Artikel, die besonders interessieren, bekanntgegeben. Eine große Enttäuschung erlebt man dann allerdings, wenn man die Zeitung in die Hände bekommt. Zwei dürftige Blätter und sonst nichts. In unserem Werk gibt es 5000 Belegschaftsmitglieder, die zum großen Teil an einer Betriebszeitung interessiert sind. Eine Betriebszeitung kann und muß interessant gestaltet werden. Es gibt bei uns Hunderte von Dingen, die die Allgemeinheit interessieren. Warum gibt es nicht im „Transformator“ eine Seite:

„Kollegen fragen, wir antworten“? Wo bleiben die Sportberichte der einzelnen Sektionen?

Wo bleiben Berichte von Kollegen, die zur Erholung waren?

In welchen Abteilungen wurden bessere Leistungen erzielt?

Vielleicht macht sich die Redaktion einmal selbst auf den Weg und entdeckt irgend etwas. Ich glaube bestimmt, eine halbe Stunde Zeit täglich würde dazu übrig sein. Also, liebe Kollegen von der Redaktion, gestaltet unsere Betriebszeitung zu einer interessanten und aktuellen Zeitung und ihr werdet sehen, die Auflage wird sich bedeutend erhöhen.

Es geht aber nicht an, daß eingesandte Artikel überhaupt nicht gedruckt werden. Zum Beispiel: Antwort an den Kollegen Hamacher und ein Gespräch in der BSG zwischen dem Kollegen Doberschütz und dem Kollegen Bahra.

Warum hat der Kollege Semmler nicht zu den gegen ihn gemachten

Anschuldigungen in der Tagespresse in unserer Zeitung Stellung genommen?

Wann bekommt die Konsum-Verkaufsstelle in der alten Malerwerkstatt die Auszeichnung:

„Verkaufsstelle der ausgezeichneten Verkaufskultur“?

Vielleicht zieht man zur Punktbewertung das Gesundheitsamt mit heran.

So, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Anfang ist getan. Beteiligt euch alle an unserer Betriebszeitung und sie wird zu dem werden, was sie sein soll, zur

Betriebszeitung der Werktätigen im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“.

Hoffmann (AN)

*

Lieber Kollege Hoffmann!

Für Deine Zuschrift meinen besten Dank. Ich freue mich sehr, daß Du Dich mit der Arbeit des Redaktionskollektivs beschäftigst, denn **nur durch die Mitarbeit der Kolleginnen und Kollegen kann unsere Betriebszeitung den richtigen Inhalt bekommen.**

Das Format, das wöchentliche Er-

scheinen unserer Betriebszeitung und die Anzahl der Seiten ist vertraglich festgelegt und kann nur in Ausnahmefällen geändert werden. Auch die Druckerei hat entsprechend ihrem Plan ihr bestimmtes Papierkontingent. Das schließt jedoch nicht aus, daß wir unsere Auflage nach entsprechender Anmeldung erhöhen können.

Die gewünschte Seite „Kollegen fragen, wir antworten“ war von uns bereits vorgesehen. Dein Wunsch nach dieser Rubrik zeigt uns, daß wir hier auf dem richtigen Weg sind.

Um Einsendung von Sportberichten haben wir schon oftmals gebeten, bisher schrieb nur der Kollege Zöllner („Transformator“ Nr. 9/53). **Wir erneuern unsere Bitte an die Mitglieder aller Sektionen, in ihrer Betriebszeitung für den demokratischen**

Sport zu werben. Ich hoffe, daß die von Dir genannten Kollegen selber antworten werden.

Nicht immer eignen sich die Einsendungen zur Veröffentlichung, aber immer wird mit den Einsendern gesprochen. So sprach ich auch mit dem Kollegen Doberschütz. Da seine Bemerkungen aber äußerst unsachlich waren, gab ich sie in unserer Zeitung nicht wieder, weil unsere Zeitung nicht der Ort ist, persönliche Differenzen auszutragen.

So, lieber Kollege Hoffmann, danke ich Dir nochmals für Dein Schreiben und hoffe, weiterhin recht viele Beiträge für unsere Betriebszeitung von Dir zu erhalten.

Walter Bahra

Redakteur des „Transformators“

Wo bleibt das Brennholz?

Holz ist nach wie vor ein wertvoller Stoff zur Durchführung unseres Aufbauprogramms und zur Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lebensführung in bezug auf Möbel und Industriewaren. Neben dem Bau- und Nutzholz gibt es Abfälle, die wir dringend für Feuerungszwecke be-

nötigen. Da der Anfall jedoch zu gering ist, hat sich unsere BGL bemüht, Stubbenholz aus Rodungen für die Belegschaft zu beschaffen und zur Verteilung zu bringen. Die Bestellungen wurden im Juni 1952 abteilungsweise listenmäßig erfaßt. Im Herbst wurde ein Teil der Randbezirke bereits mit Brennholz beliefert und die letzte Verteilung durch Kollegen Nerlich am 29. Dezember 1952 durchgeführt. Seit dieser Zeit ist nicht zu erfahren, ob und wann mit einer weiteren Zuteilung zu rechnen ist. Wir werktätigen Frauen benötigen aber sehr dringend das Brennholz bei der Verrichtung unserer häuslichen Arbeiten.

Wir fragen daher die Kommission für Arbeiterversorgung, was sie zu tun gedenkt, um die Belieferung mit Brennholz schnellstens fortzusetzen.

Irma Barkowsky, TFW

Im Gedenken an STALIN

Erschüttert vernahmen die Kollegen unserer Abteilung die Nachricht vom Tode des größten Freundes, den das deutsche Volk je besessen hat, vom Tode Josef Wissarionowitsch Stalins.

Die deutschen Patrioten, die Werktätigen aller Völker, die friedliebenden Menschen in der ganzen Welt, verloren ihren großen Lehrer und Führer.

In dieser Zeit der Trauer fassen wir den festen Entschluß, noch besser als bisher für den Frieden einzutreten. Wir werden dies dadurch beweisen, daß wir unsere Arbeit für den Aufbau des Sozialismus noch fleißiger, noch überlegter, noch bewußter verrichten.

Vorwärts zum Sozialismus!

Herta Schönberg, Gertrud Frayer,
Ruth Hein, Christel Dörnbrack,
Gerda Schlund, Fritz Bolz,
Friedrich Badorek, Margarete Struck,
Ad. Gebauer, Erich Winter,
A. Volkmann, Herta Brunow,
E. Taubert, Horst Dombrowski,
Artur Sandmann, Georg Eisermann,
Erich Woitzik, Fritz Hamacher,
G. Bredschneider, Paul Sternagel,
Martin Riedel

Brüder, in eins nun die Hände

Wir bitten um Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse, um gerade jetzt die Reihen der Friedenskräfte zu stärken. Mit unserem Eintritt in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands verpflichten wir uns, noch besser als bisher am Fünfjahresplan mitzuarbeiten und in der Ak-

tionseinheit der Arbeiterklasse für die Einheit Deutschlands zu kämpfen, so wie es uns Stalin lehrte. Klee, Heinz, BGL; Kluge, Erika, Mw 4; Zeige, Erich, Ghs 2; Klammer, Rolf, Lw; Hübchen, Hildegard, KR; Rösner, Renate, Mw 1; Bewersdorf, Arnold, Ghs 2; Krauß, Wilhelm, Ghs 1; Riemer, Kurt, GST; Goede, Fritz, ETL 2



Unsere neue Baustelle: Stralauer Allee, Ecke Danneckerstraße

Stellungnahme zum Artikel „Welche Lehren ziehen wir aus dem Wettbewerb 1952?“

Mit Interesse las ich obengenannten Artikel im „Transformator“ Nr. 6/53 und Nr. 7/53, und bin ebenfalls der Ansicht, daß in vielen Fällen die aufgezeigten Mängel Veranlassung zur Kritik geben. Eines aber läßt dieser Artikel vermissen, und zwar die Kritik an sich selbst, das heißt, an der Arbeitsweise der Wettbewerbskommission als solcher. Hierzu zwei Beispiele:

1. Die Ausschreibung des Wettbewerbs „Bester Betriebsbereich“ und die Ausarbeitung der Aufgaben für diesen Wettbewerb waren von seiten der Wettbewerbskommission klar umrissen, aber die Auswertung desselben war schlecht. Obgleich der Wettbewerb fünf Punkte enthielt, wurde lediglich nur ein Wettbewerbspunkt, und zwar der der Planerfüllung, als ausschlaggebender Punkt betrachtet, ohne Berücksichtigung irgendwelcher Schwierigkeitsgrade.

Gegen die Entscheidung der Wettbewerbskommission für den Sieger aus diesem Wettbewerb erhoben alle anderen Betriebsbereiche Einspruch. In der daraufhin einberufenen Besprechung, bei der Angehörige aller Betriebsbereiche zugegen waren, trat klar zutage, daß ein Auswertungssystem von der Wettbewerbskommission nicht aufgestellt worden war.

Man machte sich beispielsweise keine Gedanken darüber, wie eine Auswertung zwischen den Betriebsbereichen der Vorwerkstätten und der Montage erfolgen muß. In der heftigen Diskussion konnte keine Einigung erzielt werden, und nur, um diese Diskussion nicht ins Uferlose zu steigern, gab man sich mit der schon getroffenen Entscheidung der Wettbewerbskommission zufrieden.

2. Bei der Auswertung des Energiemaschinenbauwettbewerbes war die Wettbewerbskommission ebenfalls nicht in der Lage, festzustellen, wie hoch der Betrag der einzelnen Betriebsbereiche für das Energiemaschinenbauprogramm war.

Für den Betriebsbereich Weißensee wurden diese Werte erst während der Sitzung der Wettbewerbskommission eingeholt. Auch diese Werte entsprechen noch nicht den tatsächlichen Leistungen des Bereiches Weißensee.

Es ist klar, daß jeder Betriebsbereich nur entsprechend seiner Leistung an der Wettbewerbsprämie beteiligt werden kann. Dieses festzustellen, sollte daher eine Wettbewerbskommission nach genauer Prüfung der Unterlagen in der Lage sein und nicht erst auf Einspruch eines Betriebsbereiches diese Summe dann verändern. Für die Zukunft wird also auch von seiten der Wettbewerbskommission erwartet, daß sie sich bei Ausschreibung eines Wettbewerbes über die Auswertung desselben eindeutige Richtlinien schafft und nicht solche wie die vorgenannten Beispiele beim Abschluß

eines Wettbewerbes geschaffen werden.

Das wird dann dazu beitragen, den Sinn des sozialistischen Wettbewerbes in noch größerem Maße zu popularisieren und die Mitarbeit aller Kollegen zu steigern.

Freund, Betriebsleiter TG

★

Die Kritik des Kollegen Freund (TG) ist vollauf berechtigt und ist auch in dem Rechenschaftsbericht der Wettbewerbskommission an die BGL in selbstkritischer Weise aufgezeigt worden.

Die Selbstkritik wäre aber nutzlos, wenn nicht die entsprechenden Schlussfolgerungen daraus gezogen würden, die darin bestehen, daß in diesem Jahr keine Wettbewerbsverträge

durch die Wettbewerbskommission abgeschlossen werden, die nicht konkrete und meßbare Verpflichtungen enthalten.

Wir verweisen auch auf den Artikel der Kollegen Hamacher und Hexamer im „Transformator“ Nr. 6/53, in dem es u. a. heißt: „Die Abfassung der Wettbewerbsverträge für die Brigaden, Meistereien und Betriebsbereiche war formalistisch und enthielt wenig konkrete, dem Charakter des sozialistischen Wettbewerbs entsprechende Selbstverpflichtungen, was natürlich zur Folge hatte, daß die Auswertung des Wettbewerbs für die Wettbewerbskommissionen unendlich erschwert wurde.“

Hexamer

Max und Otto aus de TRO



„Na, Maxe, wat suchste denn so lange, du kriegst ja det Fernrohr janich mehr von de Oogen weg.“

„Laß mir in Ruhe Otto, ick suche den kleenen Werner Bogan aus de Zwischenkontrolle, der is doch am 27. Januar nach Chemnitz gefahren und ick sehe ihn immer noch nich.“

„Meenste den, der zu de Kulturtagung von FDGB gefahren is, Maxe, den hab' ick jesehn, der is schon lange wieda hier. Inzwischen wäre er ja zurückgeloofen, det is doch schon über sieben Wochen her.“

„Na, eben deswegen. Ick denke mia, wenn een Kolleje zu so eener Tagung delegiert wird, denn muß er nachher ooch eenen Bericht jeben und vor allen Dingen nu sagen, wie die Beschlüsse in unsan Betrieb verwirklicht werden können. Wenn er wirklich schon sieben Wochen zurück is, wird et ja nu höchste Zeit, det wir im „Transformator“ wat darüba afahren.“

„Wollen wa hoffen, det er det zu

lesen kriegt, denn an eene jute Kulturarbeit mangelt et ja ooch bei uns noch und jerade die Beschlüsse von Chemnitz sollen doch helfen.“

„Du, Otto, nu wat anderet, da wa ick neulich in Mw vier und wie ick nach As jehen will, sehe ick mia die Wandzeitung an. Da hat een Kolleje eenen Zeitungsausschnitt anjeklengt, da stand druff:

„Aus dem Dresdner Transformatoren- und Röntgenwerk traf ein neuer Transformator in Rummelsburg ein' und drunter stand foljender Vers:

**„Transformatoren, groß und klein,
baun wir vereint an Werkbank und
Maschinen.“**

**Wir schicken sie in alle Welt hinaus,
wir wollen der Menschheit und dem
Frieden dienen.“**

**Nur, wenn wir selbst in unseren
Mauern einen brauchen,
wir in Berlin, am grünen Strand der
Spree,
dann gehn wir ihn in Dresden billig
kaufen,
liegt Dresden denn am Rummels-
burger See?“**

„Hahaha, det Ding jefällt mir, wer hatte denn det untaschrieben?“

„Jakeener, da stand bloß:

**„Spare mit jedem Pfennig,
Spare mit jeder Minute,
Spare mit jedem Gramm!“**

„Junge, det haut aba hin. Det nenne ick strengste Sparsamkeit. Können wia denn nich so eenen Transformator bauen?“

„Natürlich können wia det, wir müssen et aba wissen.“

„Da muß doch eener nich uffjepaßt ham, Maxe, schließlich liefern wir noch solche Dinger nach Dresden, damit sich det wieda ausgleicht, wat?“

„Ja, Otto, darüba diskutieren ne janze Menge Kollejen und ick denke, hier sollte eene richtijge Antwort druff jegeben werden.“

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Walter Bahra. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Berlin N 54.